

Das Territorium Washington.

Herr Newell, der Gouverneur des Territoriums Washington, der mit seinen Bemühungen in der Bundeshauptstadt für Erhebung des Territoriums zum Staat bekanntlich nicht erfolgreich gewesen ist, hat über die gegenwärtigen Zustände und Verhältnisse in jenem Bundesstaat Mitteilung gemacht, die von ihm so großer Interesse sind, als der letztere zu den verhältnismäßig wenig bekannten Theilen der Ver. Staaten gehört. Die Anzahl der Einwohner des Territoriums beträgt zur Zeit 140,000, der in neuer Zeit jedoch stätig zunehmende Zugzug lässt die Annahme gerechtfertigt erscheinen, daß die Zahl der Bewohner im nächsten Jahre sich auf mindestens 150,000 und in 5 Jahren auf 250,000 belaufen wird. Es umfaßt 70,000 Quadratmeilen oder 45,000,000 Acker. Das Areal wird durch den Cascade-Höhenzug in eine östliche und eine westliche Hälfte getheilt. Letztere enthält 12,000,000 Acres Holzbestände, die namentlich aus Tannen, Fichten, Cedern, Schierlingstannen und verschiedenen Arten harter Hölzer bestehen.

In demselben Theile befinden sich auch die sich bis an den Puget Sund erstreckenden Lager von Anthracit, bituminösen und braunkohlensähnlichen Steinkohlen. Mehrere Gruben sind in diesem Bezirke im Betriebe und unter ihnen liefert die „Scattle und Tacoma“ bis zu 1,000 Tonnen Kohlen täglich. Außerdem birgt der Boden Eisenerze und Magnetkies, und verschiedene Hochöfen sind bereits im Betriebe. 7,000,000 Acker derselben Hälfte bestehen aus außerordentlich reichem Marschlande und in solches erstreckt sich der Puget Sund tief hinein, der eine durchschnittliche Tiefe von 30 Faden hat und der Schifffahrt an keinem Theile irgend ein Hinderniß bereitet. Ueber 100 größere und kleinere Wasserläufe münden in den Sund, von denen der Skagit, Snohomish, Black, White, Drahmish, Risqualy, Cispahish und Gwawit die bedeutendsten sind; sämtliche Flüsse sind außerordentlich fruchtbar.

Obgleich von dem Cascade-Gebirge bietet das Land einen weitestgehend ebenen Anblick. Es besteht aus Hügel, Hochebenen, breiten Thälern, Schluchten, Abhängen und wellenförmigen Prairien, auf denen Weizen, Roggen, Hafer, Gerste, Hopfen, Flachs, Gemüse und Früchte vorzüglich gedeihen. Bei der vorzüglichen Ernte belief sich der durchschnittliche Getreide-Ertrag eines Acker auf 27½ Bushel, doch haben 1000 Acker im Bezirk Walla Walla 50,000 Bushel ergeben. Die Weizenausfuhr des vorigen Jahres belief sich auf 250,000 Tonnen, wird aber in Folge der von Oregon aus in das Territorium sich erstreckenden Weizenkultur schon in den nächsten Jahren wesentlich größere Dimensionen annehmen. Auf den ausgedehnten Weidenbereichen werden schon jetzt zahlreiche Pferde, Rinder- und Schafherden gezüchtet, obwohl sie jetzt noch nicht einmal die Hälfte des Territoriums vernehmen und ein viel kleinerer Theil derselben besiedelt ist. Die Süßwasserflüsse, Flüsse und Bäche nehmen ein Areal von 400,000 Acker ein und sorgen in einer Weise für die Bewässerung des Landes, daß derselben nur an wenigen Stellen, und dann mit unbedeutendem Aufwande, künstlich nachgeholfen werden muß. Außerdem sind zahlreiche Seen über das Land vertheilt, die ebenfalls ohne Ausnahme außerordentlich fruchtbar sind. Die schiffbaren Wasserläufe haben eine Gesamtlänge von 1,500 Meilen und aus diesem Grunde wird es nicht möglich sein, den 600 Meilen Eisenbahn, die bereits im Betriebe sind, ausgedehnte Strecken hinzuzufügen.

Der Wilde von Camas.

Vor elf Jahren verschwand aus Boise City im Territorium Utah ein Mann, welcher früher als Kutscher an der durch die Camas Prairie führenden Postroute angestellt gewesen war, seit einiger Zeit aber Spuren von Geisteskrankheit gezeigt hatte. Später wurde an verschiedenen Punkten der genannten Prairie ab und zu eine eigenthümliche Gestalt gesehen, welche Aehnlichkeit mit einem Menschen zu haben schien, aber stets so schnell verschwand, daß sie nie in der Nähe beobachtet werden konnte. Die spärlichen Bewohner jener Prairie und die Postkutscher legten dem räthselhaften Wesen den Namen: der wilde Mann von Camas bei.

Vorige Woche hatten drei Jäger in den Foot Hills ihr Lager aufgeschlagen. Während zwei derselben mit der Zubereitung des Nachtessens beschäftigt waren, verließ der Dritte, Namens Middlebury, das Lager, um zu sehen, ob er ein paar Wild Enten erlegen könne; er hatte sein mit groben Schoten geladenes Doppelgewehr bei sich. Während er auf einem erhöhten Punkte Aussicht hielt, sprang plötzlich aus einem benachbarten Busche ein menschenähnliches Wesen unter entsetzlichen Brüllen auf ihn zu; der Jäger hatte sein Gewehr schußfertig zur Hand und feuerte beide Läufe gegen seinen Angreifer ab. Letzterer stürzte zu Boden, frang aber, als sich ihm Middlebury näherte, blutüberströmt wieder auf und drang auf's Neue auf den Jäger ein. Es gelang dem letzteren, den schon durch Blutverlust geschwächten Feind zu Boden zu werfen und dort, indem er auf ihn kniete und ihm die mit langen Krallen bewehrten Hände niederdrückte, festzuhalten. Gleichzeitig rief der Jäger nach seinen Gefährten und ichre diesen zu, sie sollten eine Art mitbringen.

In dem Augenblicke, als die Gefähr-

ten hinzukamen, gelang es dem Vermundeten, Middlebury abzuschießen, aber indem er sich auf diesen stürzte, traf und tödtete ihn die Art des einen der Jäger. Eine Untersuchung des Leibes ergab, daß derselbe normal ausgebildete menschliche Glieder hatte; die offen stehenden Augen waren groß und merkwürdig hell und klar, lodernd, tief schwarzes Haar wachte bis über die Schultern herab, und der dunkle Bart hatte eine Länge von 2½ Fuß. Mit Ausnahme des Gesichtes war der ganze Körper von dichtem, schwarzem Haare überzogen, die Nägel an den Fingern und Zehen waren zwei Zoll lang und klauenförmig gebogen. Bei dem Kampfe war dem Manne, dessen Alter die Jäger auf 45 Jahre schätzen, eine Art Mantel entfallen, der aus Hasenfellen bestand, die durch Sechsen kunstreich mit einander verbunden sind. Nach eifrigem Nachsuchen wurde der Wad entdekt, welcher zuletzt die Wohnstätte des Leibes bildete; in einer sich ein paar Fuß in einen freien erhellenden Vertiefung befand sich ein aus der weichen Rinde des Salweibulches und Hasenfellen bestehendes Lager; neben demselben lagen zwei Hasen, die augenscheinlich durch Steinwürfe getödtet waren; Hasennochen bildeten einen großen Haufen im hintersten Theile der Vertiefung. Sonst fand sich nichts vor, kein Gerath, keine Spur von Feuer, keine Waffe, nicht einmal ein Knüttel. Die Leute in der Gegend sind überzeugt, daß der Geködtete der wilde Mann von Camas und mit dem vor 11 Jahren verschundenen Postkutscher identisch ist. Da die Prairie und der Puget Sommer und Winter von Hosen wimmeln, so konnte der unglückliche Wahnsinnige, selbst von Allem entblößt, recht wohl Jahre lang in seinem Versteck leben.

Europäische Revolutionäre.

Von Zeit zu Zeit stellt irgend eine europäische Regierung, meistens Rußland, an die anderen Mächte das Verlangen, eine internationale Organisation zur Unterdrückung der in allen Ländern agitirenden Umstürzler zu schaffen. Europa, heißt es dann, ist von Revolutionären unterwühlt, die unter verschiedenen Namen überall daselbe erstreben und auch mit einander in Verbindung stehen. Um ihnen beizukommen, müßten sich also auch die Regierungen verbinden, eine Polizeigewalt schaffen, die über die politischen Grenzen hinausreichte, und selbstverständlich einander die verschiedenen politischen Flüchtlinge ausliefern. Selbst wenn nun die Voraussetzung richtig wäre, könnte die Polizei schwerlich der Revolution vorbeugen, aber es ist gar nicht einmal wahr, daß eine europäische Verschwörung existirt. Es giebt freilich Brissardwaller in Italien, Socialisten in Frankreich, Dehlerreich und Belgien, Anarchisten und Collectivisten in Frankreich, Nihilisten in Rußland, Landkrieger in Irland und Geheimbündler in Spanien, aber die Unzufriedenheit dieser unruhigen Köpfe entspringt keineswegs denselben Ursachen, und deshalb unterhalten auch die „Umstürzler“ keine nachweisbare Verbindung. In einzelnen Fällen sympathisirt der eine Bund mit einem oder mehreren in fremden Ländern, doch läßt sich daraus offenbar noch keine internationale Verschwörung ableiten. Die Zwecke und Ziele der Landliga z. B. sind von denen der deutschen Socialisten sehr verschieden, und die Bestrebungen der Nihilisten in Rußland, die eine Verfassung verlangen, unterscheiden sich ganz wesentlich von denen der italienischen Aufständler, die nach Brot rufen. Wenn nun den Nihilisten ihr Wunsch erfüllt würde, so wäre den Irländern noch lange nicht geholfen, woraus sich der Schluß ziehen läßt, daß die Berufung nicht durch internationale Polizeiverordnungen, sondern nur auf örtlichem Wege herbeigeführt werden kann. Vom allgemeinen Standpunkte aus kann man nur den „oberen“ Classen anrathen, es nirgends zum Aufruhr kommen zu lassen. Im Uebrigen müßten die Regierungen überall den verschiedenartigen Krankheiten gegenüber auch ganz verschiedene Mittel anwenden.

Was vor Allem in Europa nothzuthun scheint, das ist Preß- und Redefreiheit. Wenn die Unzufriedenen ihre Ziele öffentlich auseinanderlegen dürfen, so müssen sie entweder Durchführbares verlangen, oder ihren Anhang einbüßen. Hierzulande hat man diese Erfahrung hundertfältig gemacht, und neuerdings hat sie sich in Frankreich wiederholt. Die auf den 9. und den 18. März angesetzten großartigen Kundgebungen der Pariser Anarchisten kamen nicht zu Stande, und überhaupt ist die Einnahme an extrem revolutionären Bestrebungen in Frankreich neuerdings so gering geworden, daß Louise Michel und andere Führer sich über die Gleichgültigkeit der Arbeiter bitter beschwerten. Letztere beginnen einzusehen, daß sie durch allmählichen Ausbau mehr gewinnen, als durch Einreißung, daß sie unter der bestehenden Regierungsform nach und nach das Beste erreichen können, wie unter irgend einer anderen, wenn sie nur Ausdauer und Energie genug besitzen. Ohne Preß- und Redefreiheit wäre der Sturz der durch unsfähige Politiker geschaffenen Republik ganz unermittelbar gewesen. Die Unterdrückung der freien Meinungsäußerung wird in anderen Ländern ohne Zweifel zu gewaltigen Entfaltungen führen.

Landwege.

Da die Eisenbahnen in einem großen Theile der Ver. Staaten früher da waren, als die Ansebelungen, und fast überall in den Mittelstaaten und im Westen der Entwicklung des Landes voranzugingen, so ist es ganz natürlich, daß man ihnen eine Alles überschattende Bedeutung einräumt. Der Ansiedler in einem „neuen“ Gebiete will zunächst wissen, ob es von einer Bahn durchschnitten wird. Ist das nicht der Fall, so kann er seine Erzeugnisse nicht auf den Markt bringen. Landstraßen kommen für ihn erst in zweiter Linie in Betracht, denn sind keine da, so kann er allenfalls seine Pro-

ducte im Winter an die Bahn schleifen. Daher kommt es, daß die Landwege fast überall in der denkbar flüchtigsten Verfassung sind. Und selbst da, wo auf die Wegeverbesserung viel Geld und Zeit verwendet wird, kommt wenig dabei heraus, weil es ganz und gar an einem Systeme fehlt. Da wird nicht selten die ganze Straße umgepflügt und hinterher etwas gewalzt, worauf sie im Frühjahr oder Herbst ungefähre denselben Zustand aufweist, wie davor die berühmten Wege im Teutoburger Walde, in deren Richtung die berühmten Legionen stießen. Kommt nun noch ein „offener“ Winter hinzu, dann bleibt die Zufuhr an die Eisenbahnen oft monatelang aus. Die Preise steigen, weil keine Vorräthe da sind und hinten ganz übertrübend, wenn endlich Frost und Schnee eintritt und die Farmer ungeheure Massen an die Bahn bringen. Darunter leiden die Bauern die Städte, und den Bauern ist es auch nicht angenehm, wenn sie bald gar nichts zu thun haben, bald nicht Wagen genug stellen können. Der amerikanische Consul Tanner in Belgien hat daher ganz Recht, wenn er die Aufmerksamkeit seiner Landsleute in einem Consularberichte auf die „voriglichen“ Schaffungen in jenem kleinen Lande und deren außerordentliche Vorteile richtet. So gut sind dort die Straßen, daß Frachtwagen mit Vorthell zwischen Lüttich und Brüssel oder Antwerpen verkehren, d. h. 62 bezüglich 72 Meilen, und daß die Bauern bis auf 15 Meilen im Umkreise von Lüttich ziemlich große Ladungen noch auf Hundemagen in die Stadt fahren können. Je dichter die Ver. Staaten besiedelt werden, um so nöthiger ist die Verbesserung der Straßen, die an die Eisenbahnen führen. Wo die Wege armelig sind, sagt Herr Tanner, da ist alles Andere wahrheitsgemäß armelig. Die Pferde, die Farmer, die Kaufleute und die Kirchen. Sider ist wenigstens, daß Millionen jährlich in Folge schlechter Wege verarmen werden.

St. Malo.

Seit Jahren gehen von Zeit zu Zeit anläufe und ungenaue Berichte über eine Niederlassung von Malaien durch die Zeitungen, die sich an einer Bucht des Vorgebirges im süßlichen Louisiana befinden soll. St. Malo wird als Name derselben bezeichnet und erzählt, vor langen, langen Jahren seien Eingeborene der Insel Manila, bekanntlich einer der Philippinen und nördlich von Java gelegen, in ihren Pirougen, Fahrzeugen, die ebenfalls aus ausgehöhlten Bäumen bestehen, aber größer sind, als die Canoes der Indianer, an der Küste von Louisiana gelandet und hätten sich an dem genannten See niedergelassen. Das von ihnen geschaffene Gemeinwesen sei auf völlige Gütergemeinschaft gegründet, und außerdem sei es das erste Gebot gewesen, daß eine Frau die Colonie betreten dürfe. Dieser Geheiß habe bald einer der Malaien dadurch zuwidergehandelt, daß er von einem Jagdausflug eine Indianerin mitgebracht und in seine Hütte aufgenommen habe. Streit und Hader sei in Folge dessen unter den Anwesenden ausgebrochen und dieselben hätten nach einer gemeinsamen Beratung die Indianerin ergriffen, auf einen von Bäumen entblößten Pfahl gehängt, entleidend an einen Pfahl gebunden, und dieselbe bald von den in fabelhaften Mengen vorhandenen Moxitos geködtet worden sei. Nach anderen Nachrichten soll die Indianerin in kleine Stücke zerschnitten und diese sollen nach allen Richtungen verstreut worden sein. Nach diesem Vorgange sei der Friede und die Einigkeit zwischen den Anwesenden nie wieder gestört worden.

Die erwähnten Berichte schilberten außerdem die Malaien als so feindselig gegen Fremde, daß Jahre hindurch sei sich Niemand zur Aufgabe gemacht hat, denselben einen Besuch abzustatten. Vor Kurzem hat dies jedoch ein Correspondent des „New Orleans Times-Democrat“ unternommen. Mit einem gewissen Bataille, der seit Jahren Bootladungen Fische von den Colonisten am See Vorgebirge kauft und daher die Leute, sowie die Sprache derselben einigermaßen kennt, begab er sich zu Del Carpio, dem bermaligen Hauptling der malaischen Niederlassung, und erfuhr von demselben folgendes: „Wir sind vor 35 Jahren von Manila nach unsrer gegenwärtigen Heimath gekommen, leben vom Fischen, das in dem See außerordentlich ergebnisreich ist, und verkaufen das Fische, deren wir nicht selber bedürfen, an Fischer, die von der Küste des Golfes in jedem Jahre mehrere Male zu uns kommen und uns mit Weiz, Reis, Dedon, Haus- und Fischegeräthschaften, Kleibern, Waffen und Vieh zuführen. Ich selbst bin ein Seemann von Profession und viele der Unrigen haben ebenfalls früher große Reisen gemacht, doch seit unserer Ankunft hier hat keiner jemals die Gegend verlassen. Wir halten uns streng abgegrenzt und kommen lediglich mit den vorhin erwähnten Schiffen von der Golfküste in Berührung. Es ist richtig, daß wir keine Frau unter uns dulden und daß mit dem Tode des letzten von uns die Colonie ausstirbt; wir wollen uns weder mit den Indianern vermischen, noch Zugang aus Manila holen, auf dieser Insel hat man sich seit gar keine Abnahme von unsrer Existenz. Streitigkeiten sind unter uns, da Einer für Alle und Alle für Einen arbeiten, kaum möglich; so oft dergleichen vorgekommen sind, wurden sie durch von den Parteien gewählte Schiedsrichter entschieden. Die einzige Frau, die sie vorübergehend unter uns gewohnt hat, war eine Indianerin; wir haben dieselbe vertrieben, aber nicht erködtet.“

Der Correspondent war Zeuge, wie die Malaien einen der Unrigen, der betrunken war und sich ungebührlich geberdete, zur Raison brachten; sie besten ihn einfach in einen Fischkasten, und in solchem wurde der Mann sehr schnell ruhig und nüchtern.

Wiesencultur.

Seit Jahren schon beschäftigen sich unsere Landwirthe, Ackerbauern und landwirthschaftlichen Vereine mit der Frage, ob es innerhalb der Ver. Staaten nicht möglich sei, Weizen anzulegen und auf Jahre hinaus zu erhalten, wie solche namentlich in England, aber auch in Holland, Deutschland und in anderen Ländern des europäischen Continents bestanden und mit so großem Vortheile theils für Weizen, weils für Getreide und Grummet zu nützen benutzt werden. Unter „Weizen“ versteht man in Europa dauernde Futterpflanzen, deren Hauptbestand Theile und Futterfrüchte bilden; sie sind entweder natürlich oder künstlich. Die natürlichen Weizen sind vor fortwährenden Entzerrung von groß- und feinsten Futterpflanzen, mit entschiedenem Vortheile der Acker, von der Natur gegeben, während die künstlichen mit Futter angefüllt werden, welche Jahre lang zur Weide oder Mähde liegen bleiben und dann umgebrochen werden und entweder wieder mit Futter befüllt oder zu anderen Zwecken verwandt zu werden. In England giebt es Weizen der zweiten Kategorie, welche seit länger als hundert Jahren benutzt werden, um daher außer gelegentlich oberflächlicher Düngung, dem Ausbreiten von Ameisen- und Maulwurfsbauten, eventuell regelmäßiger Bewässerung keine Arbeit erfordern als das Einbringen des Grases, soweit solche nicht für Weideweise benutzt worden ist. Eine gute Weize ist jedoch die bequemste und sicherste Futterquelle; zwar kann der Boden durch die Anpflanzung von Futterfrüchten, wie Klee, Raygras, Luzerne, Esparglette u. dgl. besser ausgenutzt werden als als Weize, aber einerseits gestaltet häufig die Lage des Bodens den Anbau solcher Futterfrüchte nicht, andererseits hat das Weizengras in Folge der vielfachen Arten, aus denen es besteht, einen eigenthümlichen, für die Mischzuechtung namentlich außerordentlich hohen Werth.

Die vielfachen Vortheile, welche hierzulande mit der Anlegung ausdauernder Futterplätze gemacht worden sind, sind nur in seltenen Fällen von günstigen Resultaten begleitet gewesen. Im Allgemeinen ist hier das Klima der Weizenkultur nicht günstig und nur in einigen Mittelstaaten, namentlich aber in Iowa, sind einzelne dieser Vortheile gelungen. Die oft anhaltende Trockenheit unserer Sommer und die Strenge unserer Winter schaden vielen der Grasarten, welche die Weizen in Europa so vortheilhaft machen. Die Farmer ziehen daher mit Recht den Anbau von Klee, Timothygras und ähnlichen Futterpflanzen der Weizenkultur vor und überlassen demjenigen Boden, der sich nicht für sorgfamer Bestellung hierzu eignet, den einheimischen Grasarten. Unter günstigen Verhältnissen hat indeß eine Mischung der folgenden Samen-Arten, von denen die beigefügte Anzahl von Pfunden pro Acker zur Aussaat zu verwenden ist, ertragreiche Weizen erzeugt: Weizen-Fuchschwanz 2 Pf., Raynagras 4 Pf., Schweißel, Weizen und Honiggras je 2 Pf., Kammgras 2 Pf., Junigras 2 Pf., italienischer Roggen 6 Pf., Fioringras 8 Pf., Timothygras 3 Pf., Weizen 2 Pf., Raynagras 2 Pf., gelber Hafer 1 Pf., perennirender Klee 2 Pf., Weizen 5 Pf. Der Boden muß tiefgründig und leicht, mit der Lage muß nicht zu feucht und nach der Aussaat mit einer schweren Walze festgedrückt werden.

Vom Inlande.

Die Arbeiten am Washington-Monument werden am 1. April wieder aufgenommen werden. 25 Fuß sind noch zu errichten und man hofft, das Werk innerhalb zweier Jahre vollenden zu können.

In Dresden, Tenn., sollte vor Kurzem eine gerichtliche Urkunde von 10 ermordeten Personen—nicht Parthien—unterschiedlich vollzogen werden. Eine einzige derselben konnte ihren Namen schreiben, die übrigen mußten ihre Handzeichen unter die Urkunde legen.

In dem Grand Lake in Maine wurden dieser Tage zwei Lachforellen gefangen, deren jede 15 Pfund 4 Unzen wog.

In einer kürzlich in Bridgton, Me., abgehaltenen Bürgerverammlung waren 8 stimmberedigte Bürger anwesend, von denen jeder über 80 Jahre zählte.

Ein Temperenzprediger in New York verschwand kürzlich so geheimnißvoll, daß die ganze Polizeimacht der Stadt zur Aufklärung des mysteriösen Falles in Requisition gesetzt wurde. Ein Detective fand den Missethäter in einem Weizenfeld betrunken inmitten einer Anzahl ebenfalls betrunkenen Rumpane und lächerlicher Frauengemmer.

In mehreren Straßen Quebecks liegt der Schnee über zehn Fuß hoch.

Der neue deutsche General-Konul in New York, Herr Feigel, ist ein Bayer von Geburt und hat eine sehr reiche und glänzende consularische Carriere gemacht. Er gehört zu den jüngsten Beamten dieses Zweiges des deutschen Reichsdienstes.

Zahlreiche Apotheker in New York haben aus ihrer Mitte ein Comité erwählt und beauftragt, Vorschläge zu machen, in welcher Weise der Vertrieb von Patentmedicinen, welche häufig werthlos, ja sogar schädlich sind, in den Apotheken im Interesse des Publicums beschränkt werden könne. Nachdem das Comité seinen Bericht erstattet und eine Verabreichung über denselben stattgefunden haben wird, soll eine Verabreichung sämtlicher Apotheker New Yorks berufen werden.

Als ich die Fabrik-Industrie der Neu-England Staaten zu entdecken begann, wurden die in den Stabellenschen erforderlichen Arbeitskräfte meist von den Bewohnern dieser Staaten geliefert, welche fanden, daß die Fabrik-Arbeit besser bezahle, als die Farm-Arbeit. In Folge der Ausbreitung des Eisenbahngeschäftes strömten Arbeiter französischer und irischer Abstammung aus Canada herbei, und gegenwärtig ist es gebräuchlich geworden, daß Fabrikanten Arbeiter

in England und Irland—meist weibliche—engagieren und in das Land bringen. Ein New Yorker Erfinder hat jedoch eine „drehbare Röhre“ patentirt, aus der eine Seite die „Scene“ gezeigt werden kann, während auf der anderen gespielt wird.

Eine Zeitung in New York schätzt die Anschaffungskosten der von den dortigen Schankstellern getragenen Diamanten auf \$350,000 und der Karats auf 10,000. Die Wirthschaftsbesitzer auf \$5,000,000.

Bei Macomb, Miss., findet sich ein interessanter Tannen-Horst; er umfaßt einen Holzbestand von 10 Acker, der von den steil abfallenden felsigen Abhängen mehrerer Hügel eingeslossen ist. Durch denselben schlängelt sich ein Bach, der an einzelnen Stellen eine Tiefe von 5 Fuß erreicht. Die verschiedenartigen Pflanzen bilden ein undurchdringliches Dickicht. Zwischen Sonnen-Untergang und der Abenddämmerung fallen die Tannen, die aus allen Himmelsgegenden zusammenströmen, in so ungeheuren Schwärmen dort ein, daß das hierbei verursachte Geräusch auf eine Strecke von drei Meilen hörbar ist.

Louis Stahl, wird von New York gemeldet, der im Irenenhaus auf Snake Hill, N. Y., eingesperrt war, hat von seiner Zelle aus einen Tunnel unter dem Boden gegraben und ist auf diese Weise in's Freie gelangt.

Nach Rowell's oben erwähnten „Newspaper Directory“ beträgt zur Zeit die Zahl der in den Ver. Staaten erscheinenden Zeitungen und Zeitschriften 11,196, hat jedoch gegen voriges Jahr um 585 zugenommen. Die größte Zunahme hat in den Territorien stattgefunden; dort ist die Zahl der täglich erscheinenden Zeitungen von 43 auf 63 und der wöchentlichen von 169 auf 243 gestiegen. Die Monatschriften betragen sich gegenwärtig auf 1,034 gegen 976 vor einem Jahre.

Eine mit der Fabrication von Windmühlen beschäftigte Compagnie in New Haven, Conn., läßt seit geraumer Zeit in dem Hofe ihres Establishments nach einem artemesischen Brunnen bohren. Die Arbeiter haben sich jetzt in einer Tiefe von 1,500 Fuß noch kein Wasser gefunden, die Compagnie hat aber schon einen neuen Contract abgeschlossen, nach dem die Arbeiten bis zu einer Tiefe von weiteren 1000 Fuß fortgesetzt werden sollen. Der an die Wasserwerke in New Haven zu entrichtende Zins ist so hoch, daß die Compagnie entschlossen ist, bis zu \$50,000 für den Brunnen auszugeben, um nur hinsichtlich ihres Wasserbedarfs nicht von den Wasserwerken abhängen.

Die Familie Smith zu Alton, in Pennsylvania, hat kürzlich eines schönen Morgens der Polizei angezeigt, daß in der Nacht ein Einbrecher in ihre Wohnung gedrungen sei und der 16jährigen Tochter des Hauses ihren prachtvollen Kopf abgeschnitten habe. Mutter und Tochter schliefen in einem Zimmer, in einem Zimmer daneben Vater und Sohn. Als am Morgen Frau Smith aufstand, entdeckte sie, daß die Thüren der Wohnung erbrochen worden waren. Als die ganze Familie zusammenberufen war, entdeckte die Tochter zu ihrem Entsetzen, daß ihr drei Fuß langer, dicker Kopf, welcher der Stolz des armen Mädchens gewesen war, während der Nacht nicht am Kopf abgeschnitten und fortgeschleppt worden war. Das Mädchen und Frau Smith trugen auch über Schwindel und Kopfschmerz, so daß der Verdacht nahelegt, daß sie geformt worden sind. Die Familie nimmt an, daß der Dieb sich in die Wohnung schlich, die beiden Frauen und den Hund betäubte und dann den Kopf mit einem Rasirmesser abschnitt.

Aus New York wird von einer neuen Erfindung berichtet, die in der Herstellung von Hufeisen aus Kindeleber besteht. Das letztere wird vielfach übereinander gelegt, mit einer Flüssigkeit, deren Zusammensetzung noch Geheimniß des Erfinders ist, getränkt, in stählernen Formen gepreßt und die aus dieser Masse hergestellten Hufe-Belastungen wiegen nur ein Viertel der eiserne und sind elastischer, sowie dauerhaft als solche.

Aus Denver, Col., wird gemeldet, daß Alfred G. Baker, der vor neun Jahren in Süd-Colorado fünf Kameraden ermordete und verpeiste, und der, wie jüngst berichtet, zu Fort Hetterman aufgefesselt wurde, am Donnerstag dort hin und in's Gefängnis gebracht worden ist. Eine große Menschenmenge hatte sich am Bahnhofe eingefunden, und vielfach erwartete man einen Versuch, Gynäkuriz an Baker zu üben, die Geleitmännschaft war indeß auf ihrer Hut.

Vom Auslande.

Ueber den Antheil, den der neue Kriegsminister Bronsart von Schellendorf an den Erfolgen des Krieges von 1870—71 gehabt, wird dem Berl. Tagbl. geschrieben: Der Major Bronsart ist es gewesen, der fast ganz allein und selbstständig mit eigener Hand den Entwurf für den Vormarsch der ganzen deutschen Armee gegen Frankreich angefertigt hat. Zur Beurtheilung der Schwierigkeit dieser Aufgabe mag daran erinnert werden, daß in jener Zeit erst der norddeutsche Bund geschaffen worden war, daß mehrere neue Armeekorps formirt wurden, und daß der Einfluß der preussischen Heeresverwaltung auf die süddeutschen, durch Conventionelementen Staaten nur ein geringer war. Bronsart v. Schellendorf ist es gewesen, der die gesammelten Marschroute entwarf, alle Vorschriften für sämtliche Eisenbahnverwaltungen aufstellte. Ihm ist es möglich zum großen Theil zu verdanken, daß der Vormarsch in überaus glücklicher, schneller und vor Allem ungehörter Weise gelungen ist.

Ein Mitarbeiter der Londoner „Times“ meldet diesem Blatte in einer Correspondenz aus Paris, daß der selbstsame Hinterlassenschaft Jakob's des Zweiten, dessen Schrein in einer kleinen Kapelle, welche dieser einer

schottischen Stiftung in Paris, dem „Scott College“, vermacht hatte, entdeckt habe. Die kleine Kapelle, welche das Ansehen einer Liquor-Fabrik ohne Hals hat, war unter den Stürmen der großen Revolution abhandeln gekommen; eine Sage behauptete, sie sei bei der Wiederbeerdigung der übrigen schottischen Reste des verbannten Schottenkönigs im Jahre 1824 in dem englischen Benedictiner-Kloster zu St. Germain mitgehoben worden. Jetzt führten Kmalisationsarbeiten in der Kapelle des schottischen Seminars dazu, die interessanten Reliquien wieder aufzufinden. Die Arbeiter stießen auf ein Grab und in diesem wurden sowohl das kleine Gefäß mit dem Schrein Jakob's wie auch das gleichfalls in einer Bleimhülle befindliche Herz der Herzogin von Perth entdeckt.

Gelegentlich der gegenwärtig beim Westler Komitat im Zuge befindlichen Reklamationen gegen die Vertheilung der Bier-Konsumsteuer wurde von Seite der Christl. Party der Nachweis geführt, daß in dieser Gemeinde im Jahre 1881 bloß zwei Hektoliter Bier, im Jahre 1882 aber, wahrscheinlich infolge der eingeführten Steuer, auch nicht ein einziger Tropfen dieses Getränks konsumirt wurde. Durch die ihr vorgelegten Daten sah die Commission sich veranlaßt, auf dieser Gemeinde bloß der für Bier repartierten 90 fl., statt 2 fl., an Bier-Konsumsteuer auszuwerfen.

Der Direktor des Comunal-Obergymnasiums in Triest, Herr Dr. Wilhelm Braun, hat die merkwürdige confessionell-philologische Entdeckung gemacht, daß der römische Dichter Quintus Horatius Flaccus, der Günstling des Kaisers Augustus und Freund des Mäcenas, eigentlich ein Jude von Geburt gewesen sei. Diese Hypothese hat der Herr Direktor in einer in Triest erschienenen Broschüre des Breiteren auseinandergelegt und begründet. Er behauptet, der Vater des Horaz sei ein frommer und gelehrter Jude aus Alexandria gewesen, der den Sohn im Glauben und in der Weisheit der Väter erziehen habe. Deshalb sei auch die Lebensphilosophie, die Horaz in seinen Dichtungen ausdrückt, dieselbe, welche den Inhalt jener heiligen Bücher der Juden bildet, die unter dem Namen der Bücher der Weisheit zusammengefaßt werden, nämlich die Sprichwörter, die Prediger, die Weisheit und Jesus Sirach. Dies sucht Herr Dr. Braun durch zahlreiche Citate zu beweisen. Ferner findet er aber auch in Horazens Epicurismus und Humor einen entschiedenen jüdischen Zug und vergleicht in dieser Beziehung den römischen Dichter mit Heinrich Heine. Sein als „gefehltes Wort“ bekannte Citat aus einer der Satiren: „Credat Judeas Apella“ erklärt Dr. Braun dahin, daß Apella nichts Anderes bedeute als—Abels. Dann müßte man aber—bemerkt hierzu ein Witzling—auch Horatius Flaccus übersehen mit: Horatius Fledermaus.

In Charlott hat sich in der vorigen Woche folgender Prozeß abgespielt. Zu einer Diebstahls, die jeden Reisenden, der die Eisenbahnstation Charlott passierte, anzupflandern suchte, gehörte der Bräutigam (Polizeioffizier) Philipp und sämtliche an der Station angestellte „Gentlemen“, die eigentlichen „ausführenden“ Diebe aber waren ungefähr 26 Mann „art. Wenn der ankommende Reisende das Coupee verließ, so umringten ihn einige sehr anständig gekleidete Mitglieder der Bande und suchten seine Aufmerksamkeit zu fesseln, indem andere sich des Handgelenkes u. dgl. bemächtigten. Bemerkte ein Reisender den Diebstahl und sagte er den Dieb ab, so nahm der genannte Bräutigam ein Protokoll auf, verhaftete den Dieb, suchte den Reisenden mit dem Zuge weiter zu spedieren und ließ den Spitzhaken alsbald wieder laufen. Glücke der Raub, so wurde derselbe geteilt und zwar erhielt der Bräutigam als Lohnantheil 25 Pfst. In Folge von Streitigkeiten, welche unter der Bande über diese Art der Theilung ausgebrochen waren, kam die ganze Geschichte an den Tag. Mit Ausnahme zweier wurden alle Angeklagten verurtheilt.

Die Frage der Leichenverbrennung wird dieser Tage nun auch in Paris in einer öffentlichen Konferenz und zwar unter dem Vorsitz des bekannten Maitre's Rodolphe-Schwarz erörtert werden. Hierbei werden die verschiedenen Modelle der in Deutschland, Oesterreich und Italien fungirenden Verbrennungsofen dem Publikum demonstriert werden. Herr Rodolphe-Schwarz, ein leidenschaftlicher Agitator für die Leichenverbrennung, hofft bereits in nächster Zeit die Erlaubniß zur Anstellung praktischer Versuche zu erhalten. Man will extra mitros die Leichname von in Hospitälern verstorbenen Personen, die von ihren Angehörigen nicht reclamirt worden sind, verbrennen. Bei dieser Gelegenheit sei konstatirt, daß im Verlaufe von 10 Jahren der Akademie des Sciences mehr als 40 Projekte zugegangen sind, die sämtlich eine radikale Abänderung in der Art der Leichenbestattung erstrebten. Einige dieser Projekte sind recht außerordentlich Natur: Professor M. Menin empfahl der gelehrten Körperschaft sein Verfahren, Leichname in eine dicke, farblose Flüssigkeit umzuwandeln. Doktor Rouffau reichte ein Projekt ein, dahingehend, die Körper innerhalb drei Stunden vollständig zu pulverisieren. Den Vorschlag jedoch ein Civilingenieur Noliveau aus Versailles abgelehnt, welcher der Akademie ein Verfahren unterbreitete, mittels dessen er die ihm überlieferten Kadaver zu einer für Bauteil verwendeten Steinmasse umzuwandeln wollte.

Die nationale Gesundheitsgesellschaft von London hat einen Ueberzieher für Kente angefertigt, wozu sie zu Kranken, welche anfehlende Krankheiten haben, geben können, ohne vorher und nachher die Kleider wechseln zu müssen. Es ist dieses eine Kutte mit Kapuze, ganz aus glattem Wadinstoff, des Zweiten, dessen Schrein in einer kleinen Kapelle, welche dieser einer

schottischen Stiftung in Paris, dem „Scott College“, vermacht hatte, entdeckt habe. Die kleine Kapelle, welche das Ansehen einer Liquor-Fabrik ohne Hals hat, war unter den Stürmen der großen Revolution abhandeln gekommen; eine Sage behauptete, sie sei bei der Wiederbeerdigung der übrigen schottischen Reste des verbannten Schottenkönigs im Jahre 1824 in dem englischen Benedictiner-Kloster zu St. Germain mitgehoben worden. Jetzt führten Kmalisationsarbeiten in der Kapelle des schottischen Seminars dazu, die interessanten Reliquien wieder aufzufinden. Die Arbeiter stießen auf ein Grab und in diesem wurden sowohl das kleine Gefäß mit dem Schrein Jakob's wie auch das gleichfalls in einer Bleimhülle befindliche Herz der Herzogin von Perth entdeckt.

Gelegentlich der gegenwärtig beim Westler Komitat im Zuge befindlichen Reklamationen gegen die Vertheilung der Bier-Konsumsteuer wurde von Seite der Christl. Party der Nachweis geführt, daß in dieser Gemeinde im Jahre 1881 bloß zwei Hektoliter Bier, im Jahre 1882 aber, wahrscheinlich infolge der eingeführten Steuer, auch nicht ein einziger Tropfen dieses Getränks konsumirt wurde. Durch die ihr vorgelegten Daten sah die Commission sich veranlaßt, auf dieser Gemeinde bloß der für Bier repartierten 90 fl., statt 2 fl., an Bier-Konsumsteuer auszuwerfen.